

Die Besser-Ossi

Basels Theaterdirektor Schindhelm über seine ehemalige Arbeitskollegin Angela Merkel

VON MICHAEL SCHINDHELM

Ausgerechnet eine Frau aus dem Osten soll Kanzlerkandidatin der CDU werden. Wie ist das möglich?

Wenn man Angela Merkel von früher kennt, hat man zwar nicht sofort eine Antwort parat, aber man ahnt, in ihrer Vergangenheit und der ihrer Generation könnte der Schlüssel liegen. Gehen wir also für einen Augenblick in diese Vergangenheit.

1983 stellte ich mich in der Abteilung Theoretische Chemie des Zentralinstituts für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften in Ostberlin einem Dutzend Akademiker als künftiger Kollege vor. Dort gab es elf seriöse Herren der Wissenschaft und eine junge Dame, die auch eine Dame der Wissenschaft war, vor allem aber eine junge Dame: Pagenschnitt, Sommersprossen, breites Lächeln, T-Shirt und Jeans, für damalige Verhältnisse unauffällig unakademisch. Ein Jahr später bezog ich meinen Schreibtisch in einer Baracke am Rande des Instituts-campus. Die Merkel sass nebenan. Ihre Beobachtung zu meinem ersten Auftritt: Ich hätte den Eindruck gemacht, Gedichte zu schreiben und für das Fach eines Violinpielers geeignet zu sein.

Der Neuanfang 1989 wurde von vielen als Stunde null begriffen

Es gab viele Gründe, warum ich damals nicht auf den Gedanken kam, in Angela Merkel die CDU-Vorsitzende des Jahres 2000 und die Herausforderin von Kanzler Schröder des Jahres 2005 zu erkennen. Unter anderem, weil unweit von unserer Baracke die Berliner Mauer verlief und wir deshalb von einem schneidigen Stasi-Regiment bewacht wurden. Aber auch, weil die Merkel einfach eine junge Dame war. Eine Wonne der Gewöhnlichkeit, so hätte man die Atmosphäre in dieser Abteilung nennen können. Und die Beziehung zwischen Merkel und mir. Die Kaffeepausen mit ihr und zwei anderen netten Kollegen gehörten zur glücklichsten und aufschlussreichsten Beschäftigung in den zweieinhalb Jahren, die ich es an der Akademie aushielt. Die Konzerte, das Kino, bulgarischer Cabernet, Wagner und Gorbatschow und die absurde DDR, an deren Ende doch nicht zu denken war. Man war so gut befreundet, wie es möglich war für zwei Kollegen, die derselben Generation angehörten und die über ein paar sie interessierende Dinge ähnlich dachten.

Hat man jemanden kennen gelernt, bevor er eine öffentliche Person wird, lässt man sich später von der Öffentlichkeit dieser Person nicht beeindrucken. Wenn ich Angela Merkel zusehe bei diesen Bildschirmauftritten, wenn ich sie



Physikerin, Intellektuelle, Ostdeutsche: Angela Merkel am letzten Montag in Berlin

FOTO: JAN BAUER/AP/KEystone

sehe auf Zeitungsfotos, sehe ich durch alle Altersspuren hindurch den privaten Menschen der Zeit um 1984. Es war die Zeit, als Angela Merkel in meinen inneren Bildschirm getreten ist. Damals haben sich bestimmte Spuren ihrer Persönlichkeit abgelagert, die nach wie vor das Bild von ihr ausmachen. Ich höre ihre Stimme wie die Stimme einer Frau Anfang

dreissig. Ich sehe ein Bild von ihr, mit Rumsfeld. Sie lächelt. Es ist das Lächeln eines anderen Bildes von ihr, auf dem wir ihre Doktorwürde feiern. Es ist oft schwer, das Bild der Gegenwart mit dem der Vergangenheit zusammenzubringen. Ich käme nicht ohne Fälschungen aus, sollte ich die mögliche Bundeskanzlerin mit der Physikaspirantin von damals zu-

sammenbringen. Die Ableitung der heutigen Merkel aus der ehemaligen funktioniert nicht. Überall bleiben Löcher und Leerstellen. In der Physik nennt man das Singularität.

Eine Singularität aber lässt sich bestimmen: der Fall des Eisernen Vorhangs.

Hiermit kommen wir zur Vergangenheit und Gegenwart ihrer

und damit auch meiner Generation. Auch dann, wenn man den Untergang seiner Heimat – wie Merkel oder ich – heftig begrüsst hat, diese Erfahrung macht unerbittlicher. Sich selbst und anderen gegenüber. Der Neuanfang nach 1989 wurde von vielen der heute Vierzig- bis Fünfzigjährigen aus der damaligen DDR als eine Stunde null begriffen. Im Gegensatz zu

Seite 1 von 2

Sonntags Zeitung
29.5.05

unseren Eltern hatten wir noch einmal die Chance und sahen auch die existenzielle Notwendigkeit, unser Leben in die Hand zu nehmen und ihm eine neue Perspektive zu geben.

Die Karriere von Angela Merkel steht exemplarisch für das Gefühl des Aufbruchs, das unsere Generation in Ostdeutschland beim Übergang von einer Gesellschaft in die andere begleitet hat. Und sie steht für die Diskrepanz zwischen Ost und West, gerade im Lebensgefühl und im Selbstverständnis dieser Generation. Hatte die vorige noch die gemeinsame Kriegs- und Nachkriegserfahrung, leben die «Neunundachtziger», die heute zirka Dreissigjährigen, in einer gemeinsamen, einer globalen Welt, so sind wir, die Generation dazwischen, im Schatten des Eisernen Vorhangs unter entgegengesetzten Vorzeichen aufgewachsen. Wir sind die Kinder des Kalten Krieges, den wir nicht angezettelt haben. Und nicht beendet.

**Verbindet uns nicht vor allem,
dass uns nichts verbindet?**

Einer von uns, der Hamburger Schriftsteller Matthias Politycki, hat dieses «Dazwischen» die «Achtundsiebziger» genannt. Aber gibt es überhaupt etwas, das uns aus dem Osten und uns aus dem Westen miteinander verbindet, ausser ähnlichen Geburtsjahrgängen? Verbindet uns nicht vor allem, dass uns nichts verbindet? Während sich die Altersgenossen aus Frankfurt oder Bremen schwer taten, sich gegen die grossmäuligen Achtundsechziger abzugrenzen und einen unabhängigen Weg zu gehen, Verantwortung zu übernehmen, überhaupt eine Identität zu entwickeln, wurde man in Leipzig oder Ostberlin mit dem Fall der Mauer und dem Verschwinden der alten Gewissheiten, Machtverhältnisse und Eliten über Nacht erwachsen.

Es mag auch eine Art Überanpassung sein, dass Angela Merkel die Spielregeln der gegenwärtigen bundesdeutschen Politik offenbar besser beherrscht als ihre Alterskollegen Wulff und Koch, die diese Regeln von der Pike auf gelernt haben. In erster Linie aber ist es Härte gegen sich selbst.

Physikerin, Intellektuelle, Ostdeutsche: Angela Merkel hat das Amt im Verlaufe ihres Aufstiegs durch die Politetagen abzustreifen versucht. Mit unterschiedlichem Erfolg zwar, aber würde sich der Osten nicht als mediales Klischee anbieten, niemand würde sich mehr daran erinnern, wo sie herkommt. Diese Selbstüberwindung war nötig, um in den letzten fünf Jahren an der gesamtdeutschen Basis anzukom-

men und den Ruf eines nicht sonderlich ernst zu nehmenden Wunder-«Mädchens» (Helmut Kohl) loszuwerden.

Angela Merkel muss in Kürze viele Millionen Deutsche von sich überzeugen. Sie ist das Imageprogramm ihrer Partei. Viele von diesen Deutschen, die sie gewinnen muss, sind anders, als sich Deutschland noch zu sehen wünscht. Sie sind konservativ und kleinbürgerlich. Und katholisch. Merkel, die zum zweiten Mal verheiratete, kinderlose, protestantische Frau, hat es trotz dieser Abweichungen offenbar geschafft, Integrationsfigur zu werden. Das könnte ein Zeichen dafür sein, dass es um Deutschland doch nicht so schlecht steht, wie sein Fussball und die Arbeitslosenraten mutmassen lassen. Findet es seine Zukunft mit der CDU-Herausforderin?

**Im schlimmsten Fall verwalten
sie für eine Weile die Misere**

Wenn im September Schröder und Fischer abgewählt werden, tritt nicht einfach eine rot-grüne Administration samt ihrem radikalreformerischen Ansatz in den Ruhestand. Die Abdankung des Kanzlers wäre eine symbolische Geste für die Altersresignation einer Generation. Am Ende des Marsches durch die Institutionen steht der Achtundsechziger erschöpft vor dem Spiegel der Selbstoffenbarung. Es ist vorbei. Ihre Idee von sozialer Gerechtigkeit und einem postnationalen Deutschland hat sich im Gespinnst aus Bürokratismus und wirtschaftlichem Phlegma, Schulden und einem schier unlösbaren Identitätsproblem zwischen Ost und West in blasse Schatten aufgelöst.

Aus diesem Gespinnst könnte jetzt die Merkel hervortreten. Die Vertreterin einer neuen Generation. Einer Generation, die noch keine Eigenschaften hat. Höchstens ein paar Persönlichkeiten, die vorzugsweise im konservativen oder liberalen Lager zu Hause sind, von denen man noch nicht weiss, was man von ihnen zu halten hat. Im schlimmsten Fall verwalten sie für eine Weile die Misere und treten damit den Beweis an, dass sie nur ein Dazwischen sind, nette, harmlose Leute, die bald das Ruder entweder wieder zurück an die Achtundsechziger oder gar an die Neunundachtziger abzugeben haben. Im besten Fall sind sie Selbstüberwinder. Wie Angela Merkel. Und helfen einem depressiven Deutschland, sich selbst zu überwinden.

Seite 2 von 2